

Volkwin Marg hat mit seinem Enkel das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig besucht, kurz nachdem wir es in Bauwelt 11 veröffentlichten. In seinem Text, den er uns geschickt hat, erinnert er sich nicht zuletzt an seine Kindheit in Danzig.

Als das Schlachtschiff „Scharnhorst“, getarnt als Schulschiff, auf „Höflichkeitsbesuch“ in der Hafeneinfahrt des damaligen Freistaates Danzig am 1. September 1939 mit dem Feuerüberfall auf das von 218 polnischen Soldaten verteidigte Militärdepot auf der Westerplatte den Zweiten Weltkrieg eröffnete, war ich noch zu jung, um mich an den Kanonendonner zu erinnern. Aber von Hitlers Besuch beim Gauleiter Forster in der Jopengasse Anfang der 40er Jahre unweit unseres Pfarrhauses Frauengasse Nr. 51 erinnere ich mich an die von Hakenkreuzfahnen überflutete Altstadt und das Skandieren der versammelten Massen: „Lieber Führer sei so nett, zeig dich mal am Fensterbrett.“

Meine Mutter brachte es nach ersten vereinzelten Fliegerangriffen fertig, ihre fünf Kinder und sich noch vor dem Inferno mit Bombenregen und Artilleriebeschuss und völliger Vernichtung der Altstadt 1945 nach Thüringen in Sicherheit zu bringen. Mein Vater, Pfarrer an der Marienkirche – als „Deutscher Christ“ ein Nationalsozialist und eingezogen zur Marineflak –, wurde in der bald folgenden Kesselschlacht verwundet und überlebte, nach Dänemark ausgeschifft, die Apokalypse im Lazarett.

Mit meinem politisch interessierten Enkel Julius hatte ich bereits das KZ Auschwitz und in Warschau das Museum des Warschauer Aufstandes sowie jüngst mit allen Enkeln in München das NS-Dokumentationszentrum besucht. Julius wollte wissen, wie sein Großvater diese für ihn in die Vergangenheit versunkene Zeit erlebt und was ihn damals geprägt habe. Also fuhren wir von Pommern nach Westpreußen – Stettin, Danzig, Elbing, Marienburg, Thorn – und besuchten



Das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig,
Arch.: Kwadrat Studio, Gdynia
Foto: Wojtek Jakubowski

in meiner Heimatstadt Danzig das neu eröffnete Kriegsmuseum.

Es erhebt sich nahe der Altstadt über deren Silhouette und fällt schon vom mittelalterlichen Hafenkai an der Motlau ins Blickfeld – just von dort, wo meine heimatliche Frauengasse, die heutige Mariacka, mit ihren Beischlägen mündete und das signifikante Krantor steht. Die Architektur des Museums will ein Mahnmal sein, oberirdisch skulptural ein deutliches Zeichen setzend, mit stürzendem Quader und in die Unterwelt einschneidender Schlucht, dort wo einmal die „Große Gasse“ gestanden hatte, die sich unten wiederfindet.

Der stellvertretende Direktor Grzegorz Gerend nahm sich drei Stunden Zeit, das überbordende Ausstellungskonzept zu erläutern, das für 16 Millionen Euro in die riesige unterirdische und aufwendig in das Grundwasser versenkten Blackbox hineinszeniert wurde. Es geht der Ausstellung nicht um einen einzelnen Aspekt der NS-Gewalt, sondern um des Zweiten Weltkriegs – wie zum Beispiel um das Entstehen der Hitlerei in der „Hauptstadt der Bewegung“ im Münchner NS-Dokumentationszentrum oder um den heroischen und vergeblichen „Warschauer Aufstand“ als mahnende nationale Beschwörung in Polens Hauptstadt –, sondern um das grauenhafte und unermessliche Leiden der Bevölkerungen in Folge von Terror und Zweitem Weltkrieg schlechthin, von Japan bis Europa.

Acht Jahre lang wurden Fakten und Materialien gesammelt, um teils chronologisch, teils thematisch gegliedert und auf unterschiedlichste Weise in allen denkbaren Techniken präsentiert zu werden. Eine ungeheure und in tiefe Abgründe

führende Sammlung, in der die belgischen Ausstellungsinszenatoren den von unterschiedlichsten Wahrnehmungen alsbald überwältigten Besucher den Irrweg durch die Geschichte(n) selbst finden lassen: Die Museumsarchitektur spielt hierbei keine Rolle, außer dass sie die geforderte hohe Blackbox liefert, in der leider auch das Personal im Dunklen bleiben muss.

Zwischen Polens nationalistischem Präsidenten Kaczyński, dem Erfinder des Museums „Warschauer Aufstand“, und seinem Vorgänger, dem Europäer Donald Tusk, Initiator des „Danziger Kriegsmuseums“, herrscht politischer Streit. Der kürzlich entlassene Gründungsdirektor des Danziger Museums, Paweł Machcewicz, war Opfer dieses Streits. Sein Vermächtnis, die eindrucksvolle und teure Ausstellung, wird es hoffentlich nicht. Es stehen noch Tausende Quadratmeter Blackbox zur freien Disposition für Wechselausstellungen – die harren ergänzender inhaltlicher Füllung, womit und von wem auch immer.

Terror, Mord, Krieg, Flucht, Vertreibung, diese apokalyptische Generationserfahrung besonders in Osteuropa – von Litauen, Weißrussland über die Ukraine nach Polen und Deutschland –, haben bis heute trotz allen würdigen Wiederaufbaus Wunden und Narben hinterlassen. Die Generation meiner Enkel empfindet sich naturgegeben ohne Schuld, ihre Eltern, d.h. unsere Kinder und auch wir Großeltern – als damalige Kinder dieser katastrophalen Zeit – zu Recht auch.

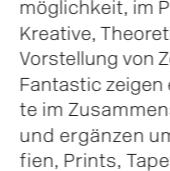
Was wir alle zu verantworten haben, ist nicht die Vergangenheit der Urgroßeltern, sondern unsere Gegenwart, damit sich Vergangenes in Zukunft nicht wiederholt. Hinweise auf wachsende Gefahren mehren sich. **Volkwin Marg**

Wer Wo Was Wann

Baupreis Allgäu 2018 Der Baupreis Allgäu wird jährlich vom architekturforum allgäu e.V. zur Förderung der Baukultur im Allgäu ausgelobt. Zwischen dem 24. Juli und dem 25. September können sich Bauherren und Architekten/Entwurfsverfasser mit maximal fünf Arbeiten bewerben, die nach dem Jahr 2013 im Allgäu realisiert wurden. Die Jury vergibt fünf gleichrangige Preise sowie fünf Anerkennungen mit einem Preisgeld von insgesamt 5000 Euro. Die ausgezeichneten Projekte werden in einer Broschüre veröffentlicht und zusammen mit zwanzig weiteren ausgewählten Einreichungen auf einer Wanderausstellung gezeigt. Die Teilnahme am Wettbewerb ist kostenlos, wer für die Ausstellung ausgewählt wird, zahlt einen Unkostenbeitrag von 100 Euro. www.baupreis-allgaeu.de



Do Things Bis 29. Oktober ist im BNKR München die Ausstellung „Do Things“ des Berliner Architekturbüros Something Fantastic zu sehen. Die Schau ist Teil des 15-monatigen Programms „Stop making sense, it's as good as it gets“ des BNKR. Ausgehend von Tom McCarthy's Roman „Satin Island“, der von der Möglichkeit, im Präses anzugehen, erzählt, wurden Kreative, Theoretiker und Wissenschaftler eingeladen, ihre Vorstellung von Zeit zur Diskussion zu stellen. Something Fantastic zeigen eine Sammlung architektonischer Momente im Zusammenspiel von Materialität und Atmosphäre und ergänzen umgesetzte Projekte ihres Büros. Fotografien, Prints, Tapeten, digitale Bilder und Objekte werden dabei ohne erkennbares Ordnungssystem präsentiert (Foto: Something Fantastic). www.bnkr.space



Humane digitale Zukunft Bis 1. Oktober greift die Biennale in Wien unter dem Titel „Roboter. Arbeit. Unsere Zukunft“ den starken Einfluss der Digitalisierung auf unser (Arbeits-)Leben auf. In zehn Ausstellungen wird die Kunst zum Mittel, um die schnell vorschreitende Turbo-Digitalisierung, die stark von tech-

Ruinen der Gegenwart heißt eine Ausstellung im KAI 10/Arthena Foundation Düsseldorf, in der neun Künstler die globalisierte Gegenwart als Zeitalter der Ruinen erforschen. Ihre Arbeiten lösen sich vom verklärten Betrachten der Ruine als Zeuge einer ferneren Vergangenheit und fragen nach ihren konkreten Ursachen. In Zeichnungen, Fotografien, Filmen und Installationen werden kriegszerstörte Gebäude, nie fertig gestellte Bauruinen, bis hin zu landschaftlichen Ruinen dokumentiert. Die Ruine wird zum Indikator für politische, wirtschaftliche und ökologische Prozesse. Bis 1. Oktober ist die Ausstellung in Düsseldorf zu sehen, ab dem 22. Oktober im KINDL-Zentrum für zeitgenössische Kunst in Berlin. www.kaistrasse10.de

nologischen und wirtschaftlichen Interessen geprägt ist, mit ästhetischen und humanen Werten aufzuladen. Das MAK, die Universität für angewandte Kunst, die Kunsthalle und das Architekturzentrum Wien laden gemeinsam mit Partnern aus Wirtschaft und Forschung zur Begegnung mit der Spezies Roboter, werfen einen kritischen Blick auf die Automatisierung und die Industrie 4.0, und fragen nach kreativer, sozialer und nachhaltiger Arbeit in einer digitalen Zukunft (Foto: Charlotte Nordmoen, humanMade, 2016 © Tom Mannion). www.viennabiennale.org



Ergänzung Stadtbauwelt Athen und Kassel Im Beitrag „The Transparent State – eine abseitige Vision für den Victoria-Platz“ ist leider die Bildunterschrift des Aufmacherfotos verstümmelt abgedruckt worden. Sie hätte vollständig lauten sollen: Der Glaspalast – The Embassy – erinnert nicht von ungefähr an Joseph Paxton und die frühe Idee eines globalen Marktes. Die Installation ist zusammen mit vier weiteren Modellen von AREA Teil der zurzeit ebenfalls in Athen gezeigten Ausstellung „Tomorrows“ über städtebauliche Zukunftsvisionen. Foto: Giorgos Triantafyllou, AREA

Handbuch Innenarchitektur Der Bund Deutscher Innenarchitekten hat das „Handbuch Innenarchitektur 2017/18“ veröffentlicht. Im neuen Corporate Design repräsentiert das Buch den Verband auf 224 Seiten. Ausgewählte Projekte von insgesamt 21 Büros werden vorgestellt. Diese reichen von Retail Design, über Messebau bis hin zum Bauen im Bestand. Drei Fachbeiträge behandeln zudem das Thema des schönen Scheins im Kontext der fachlichen Arbeit qualifizierter Innenarchitekten. Das Buch ist im Callwey Verlag erschienen und für 29,95 Euro im Einzelhandel erhältlich. www.bdia.de

Wählen Sie die **Bauwelt** und **DBZ Deutsche BauZeitschrift** für Ihre Strategie aus, wenn Sie Ihre Positionen mit **den Besten** besetzen wollen. Der führende Stellenmarkt für Architekten und Planer. Print und online!

Benötigen Sie weitere Informationen? stellenmarkt@bauverlag.de